



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 62
Mai 2021

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen

Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt

joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 14.10.2019)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00

BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2021

I. In eigener Sache

Wegen der aktuellen Ereignisse um die Corona-Krise hat der Vorstand beschlossen, die für den 25.-27. Juni 2021 in Celle vorgesehene Jahrestagung abzusagen.

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt satzungsgemäß ein zur jährlichen Mitgliederversammlung, die am Sonntag, 5. September 2021, 15.00 Uhr, im „Haus der Literatur“, Kasinostraße 3, Darmstadt, beginnt. Sollten aufgrund von angeordneten Maßnahmen und Empfehlungen Änderungen in Ablauf, Zeit und Ort notwendig sein, werden die Mitglieder (wie im vergangenen Jahr) entsprechend rechtzeitig informiert.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2020/2021
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl des neuen Vorstands (wird verschoben auf 2022; s. S.4)
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
9. Künftige Aktivitäten
10. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

Wir begrüßen als neues Mitglied: Prof. Chiara Conterno in Bologna und (wieder dabei) Prof. Dr. rer. nat. Hansotto Reiber in Göttingen

Nachrichten aus der Gesellschaft

Liebe Mitglieder der Lichtenberg-Gesellschaft! Wegen der andauernden Corona-Pandemie hat der Vorstand einvernehmlich mit dem Beirat beschlossen, die für den 25.-27. Juni 2021 in Celle vorgesehene Jahrestagung 2021 abzusagen.

Wir alle hoffen sehr, dass die darauffolgenden Jahrestagungen wieder wie gewohnt stattfinden können. Die Termine dafür wären 1. - 3. Juli 2022 bzw. 30. Juni - 2. Juli 2023. Die Tagungsorte stehen noch nicht fest.

Der Vorstand hat beschlossen, die satzungsgemäß anstehenden Vorstandswahlen um ein Jahr zu verschieben, damit die Wahlen dann hoffentlich auf einer Mitgliederversammlung im gewohnten Rahmen einer Jahrestagung stattfinden können. Der amtierende Vorstand hat sich bereit erklärt, seine Ämter für ein weiteres Jahr auszuüben.

Wie bereits in den Mitteilungen Nr. 56, Mai 2018, ähnlich zu lesen war, werden die bisherigen Amtsinhaber Martin Stingelin, Georg-Christoph Lichtenberg und Klaus Hübner ab 2022 für ihre Ämter und Aufgaben nicht weiter zur Verfügung stehen. Es braucht also eine Nachfolge im Amt des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und des Geschäftsführers. Das zuletzt genannte Amt umfasst die Mitgliederverwaltung, die interne und externe Korrespondenz, dazu seit langen Zeiten auch die eigentliche Tätigkeit des Kassenwarts mit Rechnungsschreibung und Zahlungsverkehr. Die reizvolle, inhaltlich und zeitlich umgrenzte Organisation der Jahrestagungen (Auswahl von Tagungsort und -stätte, Hotels, Gastronomie, Kulturprogramm mit Besichtigungen und Führungen) bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten für ein kreatives und reisefreudiges Mitglied. Gesucht wird weiterhin ein neuer Redakteur für die halbjährlich erscheinenden „Lichtenberg-Mitteilungen“. Für die reibungslose Fortsetzung der Arbeit erscheint es dringend geboten, dass frühzeitig Nachfolger gefunden und eingearbeitet werden! Sollte sich jemand für eine dieser Aufgaben berufen fühlen und interessieren, kann eine baldige Übernahme erfolgen.

Damit die Lichtenberg-Gesellschaft weiterhin erfolgreich existieren kann, braucht es Mitglieder, die zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit bereit sind! Andernfalls droht gemäß § 13, Abs. 4-5 die Auflösung der Lichtenberg-Gesellschaft. (Die Satzung finden Sie auf unserer Website).

*

Nachruf

Tagungsteilnehmer werden sich gern an Lutz Blumenbach erinnern, ein eher ruhiger, zurückhaltender Gast, der stets zu einem freundlichen Gespräch aufgeschlossen war. Der Nachfahre von Lichtenbergs Kollegen und Freund Johann Friedrich Blumenbach ist am 4. Januar 2021 im Alter von 92 Jahren verstorben.

Wie wir jetzt erst erfahren haben, ist Johan Peter Gumbert achtzigjährig am 18. August 2016 in Leiden gestorben. Seine langjährige Mitgliedschaft in unserer Gesellschaft hatte er aus gesundheitlichen Gründen kurz vor seinem Tod enden lassen. Er war der Sohn unseres Gründungsmitglieds, des Lichtenberg-Forschers Hans-Ludwig Gumbert (1903-1994), dessen Bücher „Lichtenberg und Holland“ (1973), „Lichtenberg in England“ (1977), „London-Tagebuch“ (1979) und die „Bibliotheca Lichtenbergiana“ (1982) vielen unserer Mitglieder bekannt sein dürften. Auch Johan Peter Gumbert hatte in den Photorin-Heften einige Beiträge zu Lichtenberg veröffentlicht.

*

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Am 11. Dezember stand es in der *FAZ*: „Schmuckstück der Aufklärung – Göttingen will das Lichtenberg-Kolleg schließen.“ Aus finanziellen Gründen, so hat es das Universitätspräsidium beschlossen, wird das Kolleg zum September 2021 geschlossen werden. Das aus Mitteln der Exzellenzinitiative 2009 gegründete Institut, das internationalen Gastwissenschaftlern mehrmonatige Forschungsaufenthalte in Göttingen ermöglicht, fällt den Sparzwängen und dem neuerlich gekürzten Hochschuletat zum Opfer. Auch die Protestnoten zahlreicher Wissenschaftler wie die von Fania Oz-Salzberger, Professorin für Geschichte an der Universität Haifa, („Appell: Rettet das Lichtenberg-Kolleg! Mit der Schließung dieser Göttinger Institution sind die Geisteswissenschaften und die Tradition der Aufklärung insgesamt in Gefahr.“ *Jüdische Allgemeine*, 1. Februar 2021) haben wohl nichts bewirken können. Oz-Salzberger: „Das intellektuelle Erbe Europas, an dem Juden und Deutsche einen enorm hohen Anteil haben, sieht sich

täglich neuen Gefahren ausgesetzt, von der radikalen Linken ebenso wie von der extremen Rechten. Wir haben unser Lehrgeld bezahlt und wissen, dass wir, wenn Humanismus und Universalismus uns noch etwas bedeuten, alles dafür tun müssen, diese am Leben zu erhalten. ‚Die gefährlichsten Unwahrheiten sind Wahrheiten mäßig entstellt‘, witzelte Georg Christoph Lichtenberg, der Göttinger Physiker und wortgewandte Aufklärer, nach dem das Lichtenberg-Kolleg benannt ist. Die Lügen-Akrobaten und Hass-Schürer von heute haben es nicht nur auf Minderheiten und liberale Demokraten abgesehen; sie zielen auf den Humanismus selbst und auf die Geistes- und Humanwissenschaften. Lassen Sie es nicht zu, dass institutionelle Naivität und akademische Sparsamkeit ihnen dabei unter die Arme greifen.“ – In eigener Sache: Das Lichtenberg-Kolleg hat zwar nicht direkt etwas mit Person und Werk von Georg Christoph Lichtenberg zu tun, aber es trägt (demnächst: trug?) seinen Namen in die Wissenschaftswelt und in die Öffentlichkeit. Zudem war das in der Historischen Sternwarte Göttingen residierende Lichtenberg-Kolleg 2015 und 2017 Gastgeber für unsere Jahrestagungen. – Das Lichtenberg-Zitat über mäßig entstellte Wahrheiten steht in H||24.

Ein seltenes Stammbuch aus dem 18. Jahrhundert erweitert seit kurzem die Lichtenberg-Sammlung des Museums Ober-Ramstadt. Laut Lichtenberg-Expertin Martel Döring vom Verein für Heimatgeschichte handelt es sich bei dem Stück um ein Studentenstammbuch von Friedrich August Lichtenberg, dem Neffen von Georg Christoph Lichtenberg. Dank der Unterstützung der Jubiläumsstiftung der Sparkasse Darmstadt habe das Museum Ober-Ramstadt das Buch aus einem Privatbesitz erwerben können. In einem Beitrag für das *Darmstädter Echo* („Das Stammbuch eines Studenten“, 19. Januar 2021) ergänzte Martel Döring biographische Informationen zum Leben des Neffen, dem späteren ‚Wirklichen Geheimen Rat‘ und Staatsminister in Hessen, der 1807 erster Regierungspräsident für die Provinz Rheinhessen wurde. Stammbücher, so Döring, seien ähnlich wie Poesiealben aus der Mode gekommen: „Früher ließen sich insbesondere Studenten Widmungen von Kommilitonen und Lehrern in ihre Stammbücher eintragen.“ Die Auswertung der Namen der insgesamt 114 Einträge werde noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ein Eintrag sei für die Lichtenberg-Forschung jedoch schon jetzt ein ganz besonderer Schatz. „Es handelt sich um die älteste bisher nachgewiesene Handschrift von Johann Friedrich Blumenbach aus Gotha, der als Begründer der modernen Anthropologie gesehen wird.“

Mit schöner Regelmäßigkeit trafen sich zu Lichtenbergs Todestag an seinem Grab auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof Freunde und Verehrer zu einem fröhlichen Gedenken. Aber leider nicht im Februar 2021, in dem die Corona-Pandemie das gesellschaftliche Leben bestimmte und lähmte. Seit Lichtenberg wissen wir, dass gegen Seuchen kein Knoblauch, kein Kruzifix schützt und hilft. Schnaps ist gut gegen Cholera? Alles Aberglauben, gegen den der Aufklärer doch immer gekämpft hat! Und die Goldmacher, die es auch im 18. Jahrhundert noch gab? Scharlatane waren es, Schwindler (anders als heute die EZB, die auf wundersame Weise das Geschäft der Geldvermehrung aus dem Nichts versteht)! Nicht einmal das Goldwasser, das Danziger Goldwasser, hatten sie zu erzeugen gewusst, dafür hatte es braver Likörfabrikanten aus der Hansestadt an der Ostsee bedurft. Aber auch deren Flaschengeist durfte am 24. Februar nicht aus der Bouteille entweichen: Lockdown.

Ulrich Joosts energischer Angriff auf den Artikel in der Online-Enzyklopädie *Wikipedia* im Lichtenberg-Jahrbuch 1991 (309-311) scheint gefruchtet zu haben: Ein unbekannter neuer Bearbeiter (Deckname: ‚Krummhardt‘ – Wilhelm Raabe lässt grüßen?) hat bereits schlimmste Fehler sachgerecht ausgebügelt und die Eintragung wesentlich verbessert. – Bei aller und berechtigt hoher Wertschätzung für *Wikipedia* müssen deren Benutzer damit leben, dass diese Online-Enzyklopädie das Substrat einer Scientific- und Non-Scientific-Community ist und bleibt. Leidgeprüfte Autoren wissen ihr Lied davon zu singen, dass ihre Beiträge nicht nur willkommene Ergänzungen und Korrekturen, sondern auch Verschlimm-besserungen erfahren.

III. Alte und neue Bücher

Elisabetta Mengaldo: *Zwischen Naturlehre und Rhetorik. Kleine Formen des Wissens in Lichtenbergs Sudelbüchern*. Lichtenberg-Studien; Bd. 18. 260 S., Göttingen: Wallstein 2021, ISBN 978-3-8353-3886-9, € 34,90.

Georg Christoph Lichtenberg: *Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen ... Aphorismen und andere Sudeleien*. Hg. und kommentiert von Ulrich Joost. 214 S., 8 Abb., 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Göttingen: Wallstein 2021, ISBN 978-3-8353-1995-0, € 18,00.

Joachim Steiger und Gertrud Steiger (Hrsg.): *Hessen erlesen! Für Literaturfreunde und Bibliophile*. 192 S., Abb., Meßkirch: Gmeiner Verlag 2020, ISBN-13 978-3839227190, € 28,00. – Unter den 56 Literaten- und Literatur-Porträts findet sich in dem Buch ein längerer Beitrag über Lichtenberg mitsamt einer Abbildung der Skulptur vor dem Ober-Ramstädter Rathaus: „Der blitzgescheite ‚Gnom‘“.




Bernd Achenbach: *»Euer Konzipient war ein sinnreicher Kopf« und andere Beiträge zur Lichtenberg-Forschung*. Hg. und mit einem Nachwort von Ulrich Joost. Lichtenberg-Studien, Bd. 17. 459 S., 77 Abb., Göttingen: Wallstein 2021, ISBN 978-3-8353-3885-2, 34,00 €. – Der beste Kenner der Druckgeschichte von Lichtenbergs Werken und findige Interpret rätselhafter Wendungen legt hier die Quintessenz eines Forscherlebens vor. Die rund einhundert zumeist kürzeren Aufsätze laden ähnlich wie die Sudelbücher zum

Stöbern ein und öffnen neue, mitunter erhellende und überraschende Blicke auf Lichtenbergs Schriften und die Lichtenberg-Literatur. Sie bieten „ein Vergnügen am Finden und Wiederfinden“, wie es Ulrich Joost in seinem Vorwort zu versprechen weiß, der sich selber bei seinen Gesprächen und seiner Korrespondenz mit Bernd Achenbach fast immer als Lernender empfand.

IV. Aufgelesenes

Ein Blick zurück in das vergangene Jahr, als die *Augsburger Allgemeine* am 2. August 2020 unter der Überschrift „Ein Tag im Sommer – eine Hommage an den Morgen“ für das frühe Aufstehen warb. Mit Zitaten aus Shakespeares „Macbeth“, von Friederike Mayröcker, Cat Stevens und mit „Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen?“ [VB 44] war Michael Schreiners kleiner Essay gut gerüstet gegen die Langschläfer.

In der Community der Wochenzeitung *der Freitag* rezensierte „asansörpress35“ am 24. November 2020 den Essay „Klimalügner. Vom Ende des Kapitalismus und der Zuvielisation“ von Mathias Bröckers (edition Zeitpunkt, Frankfurt am Main: Westend/Fifty-Fifty Verlag 2020). Gleich zu Beginn hieß es in dem Beitrag: „Mit der Wahrheit ist es ja bekanntlich so eine Sache. Es gibt immer mehrere. Aber gibt es DIE Wahrheit? Wie auch immer. Georg Christoph Lichtenberg gab zu bedenken: ‚Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemanden den Bart zu versengen.‘ Greta Thunberg etwa hat die (ihre) Fackel der Wahrheit über den bedenklichen Zustand unserer Welt, der sich immer öfters in Klimaveränderungen äußert, welche bisweilen katastrophale Ausmaße annehmen, sozusagen durch ein Gedränge und die Welt getragen. Und dabei dürfte sie gewiss so manchem den Bart versengt haben. How dare you?“ – Recherchiert man nach dem Buch, entdeckt man die zugehörige Buchreihe „Brennende Bärte“, für die auch der Urheber des Zitats zu ihrem Logo  genannt wird. [GII 13].

Es wird Zeit, den „Rieden-Cup Rot“ kennenzulernen, denn 2020 war das Weingut Heinrich aus dem Burgenland nominiert und gewann den 1. Platz mit seiner Spitzenlage „Golser Salzberg“, Jahrgang 2015. „Ein Traum aus herrlicher Komplexität und grenzenloser Würze bekam von der Jury 96,4 Punkte und lässt sich perfekt mit Georg Christoph Lichtenberg beschreiben: ‚So wie nicht jeder träumt, der schläft, so schläft [auch] nicht jeder der träumt.‘ Das Zitat schmückt in der Vor-Weihnachtszeit die Homepage von Heike und Gernot Heinrich.“ So las es sich in der Ausgabe der *Gourmetwelten* vom 29. November 2020. – In Lichtenbergs „Über Physiognomik; wider die Physiognomen. Zu Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntniß“ werden damit allerdings – ganz nüchtern – andere Zusammenhänge beschrieben. [SB III, 286].

Wenn beim geneigten Leser nach der Entrichtung seines Mitgliedsbeitrags, nach einer vielleicht zusätzlichen Geldzuwendung an unsere Gesellschaft und nach dem barmherzigen Scherflein für caritative Zwecke die Geberbereitschaft immer noch nicht erlahmt ist, wird er vielleicht der „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“ einen Spenden-Baustein zukommen lassen und dann im Dankesbrief lesen können, dass in deren Wochenkalender MONUMENTE 2021 zu einem Bild des Ulmer Münsters ein Sudelbucheintrag platziert wurde: „Kirchtürme: Umgekehrte Trichter, das Gebet in den Himmel zu leiten.“ [UB 8]. Dr. Steffen Skudelny vom Vorstand der Stiftung wusste in einem Dankschreiben vom November 2011 zu ergänzen, dass die Kirchtürme auch heute noch manchen Menschen als „Furcht-Ableiter“ dienen. – Im Sinne Lichtenbergs, für den auch der Glaube zum Aberglauben zählte, dürfte dieser Blitzableiter-Gedanke eher kaum sein.

Das *Archiv für Kriminologie*, die älteste kriminologische Fachzeitschrift der Welt, enthält in Band 246, Heft 5 und 6, Nov./Dez. 2020, eine 24-seitige Arbeit zu Blitz- und Hochspannungsunfällen aus dem Landesinstitut für gerichtliche und soziale Medizin in Berlin, verfasst von Gunter Gericke, Klaus Krocke und Ingo Wirth: „Über die Lichtenberg-Figuren beim Blitzschlag – eine Literaturstudie.“

Der in der Hauptstadt der Dominikanischen Republik Santo Domingo de Guzmán beheimatete Kriminologe und Sachbuchautor Hector Dotel Matos veröffentlichte am 28. Februar 2021 auf dem Portal *AlMomento.net* einen Abriss der Geschichte der Rechtsmedizin und vergaß nicht zu erwähnen, dass „der deutsche Wissenschaftler Georg Christoph Lichtenberg“ die nach ihm benannten Figuren entdeckt hatte, Entladungsmuster, die in der Gerichtsmedizin als Zeichen der Fulguration [fulgur: der Blitz] bei der Untersuchung von Leichen relevant werden sollten.

Kathrin Althans machte am 31. Dezember 2020 auf den „Ohrenweide-Podcast“ von *evangelisch.de* aufmerksam. Der Schauspieler, Radio- und Hörbuchsprecher Helge Heynold las dort das Gedicht „Neujahrslied für Doktor Stiehle“ von Georg Christoph Lichtenberg vor. Mit der „Ohrenweide“, mit Texten zum Mutmachen und Nachdenken, wird in den schwierigen Corona-Zeiten jeden Tag ein Hörstückchen gesendet, das Hoffnungshalme im Alltag sprießen lassen soll. Als „Lesestückchen“ findet sich das Gedicht in C 108, geschrieben am Neujahrstag 1773 in Osnabrück.

„„Gelbe, winddürre Seelengehäuse“ hat Lichtenberg die Gelehrten einmal genannt, denn ‚verwachsenes Großhirn‘ war ja schon besetzt.“ Aufgelesen

in Ulrich Horstmans „Blasser Schimmer. Hirnbilder 2017-2020, restlichtverstärkt“ (Würzburg: Königshausen und Neumann 2020) auf Seite 45. Im selben Buch an anderer Stelle (S. 82) findet sich: „In einem von Lichtenbergs Londoner Sudelbuch-Einträgen spielt eine Drehorgel, und schon hat er die dazugehörigen Choralverse parat: ‚Hast du es beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängnis gehen.‘ Seither sind zu ganz anderen Sirenenklängen beispiellose Verheerungen über uns hereingebrochen, aber die frohgemute Auslieferung an ein ansingenswertes Übermächtiges haben wir, und sei es mit dem letzten Aufgebot, noch immer vergeigt.“ [Zu finden in E 115 und B 97].

Im fränkischen Lichtenfels hat „Bezirksheimatpfleger Professor Günter Dippold untersucht, woher das Stärkantrinken zu Dreikönig kommt und was es bewirken soll.“ Der Beitrag war illustriert mit William Hogarths „Beer Street“, das Blatt untertitelt mit „Hier ist alles Munterkeit, Kraft und Wohlbehagen“ vom „Göttinger Naturwissenschaftler und Philosophen Georg Christoph Lichtenberg.“ (*InFranken.de*, 3. Januar 2021, „Zwölf Bier – für jeden Monat eines“). [GTC 1795, 204-215; wieder in „G. Chr. Lichtenbergs ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche,“ 10. Lieferung, Göttingen 1808, LVIII, „Beer Street. Die Biergasse,“ 23-28; auch bei Promies, „Lichtenbergs Hogarth“ (1999), 262 ff. – Als Digitalisat: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lichtenberg1808/0041>].

In der *FAZ*-Kolumne „Fraktur“ sann Timo Frasch am 8. Januar 2021 bei seinem „Kaffee am Tegernsee“ über den Corona-Lockdown nach: „Das Paradox der Pandemie: Erst, wenn es keine Regeln mehr gibt, werden die Leute sie befolgen.“ Der auffälligste „Hidden Champion“ sei das Paradoxon, was die sprachphilosophische Analyse nicht gerade erleichtert. „Die Klassiker hier: Zusammenrücken durch Abstandhalten. Durch Beschränkung Freiheit gewinnen. Wenn der Lockdown zu kurz ist, kann er sehr lang werden. Je niedriger die Infektionszahlen, umso gefährlicher wird es. Je weniger Impfstoff da ist, desto mehr wollen sich plötzlich impfen lassen. [...] Oder, in der journalistischen Variante: Je mehr man recherchiert, desto unklarer wird das Bild. Schüler wiederum können, wenn sie keinen Bock auf Hausaufgaben haben, auf Goethe verweisen: ‚Ich schreibe Dir einen langen Brief, weil ich keine Zeit habe, einen kurzen zu schreiben.‘ Dafür müssten sie allerdings ihre Hausaufgaben gemacht haben und Goethe kennen – oder Lichtenberg, Swift oder Pascal, denen das Zitat auch zugeschrieben wird.“ – Goethe (oder Charlotte von Stein) dürfte den Brief wohl erst vor knapp zwanzig Jahren geschrieben haben, folgt man den fälschlichen Internet-Zuschreibungen. Genau weiß es der Falschzitatorforscher Gerald Krieghörer,

der Blaise Pascal als Urheber nennt, nämlich in einer Brief-Nachschrift vom 4. Dezember 1656. „... Ich habe diesen Brief nur deshalb länger gemacht, weil ich nicht Muße hatte ihn kürzer zu machen.“ (Pascal's Briefe an einen Freund in der Provinz. Übersetzung von Karl Adolf Blech, 1841, S. 364).

In der Debatte um das generische Maskulinum findet sich wiederholt die Überlegung zur Verwendung des Partizips als möglicher Ausweg, was sich dann auch wieder als problematisch erweist: „Allerdings sehr zum Leid der Sprachliebhaber: «Man redet von Studierenden: <Ich bin mit den Studierenden essen gegangen.> Und das stimmt nicht. Studierende können nicht essen, weil das Partizip Präsens ausdrückt, was jemand in genau diesem Moment tut. Sie wären dann Essende. Und so können Studierende auch nie schlafen, weil sie dann nämlich nicht studieren.»“ („Geschlechtergerechte Sprache – Wie klingt das Gendersternchen? Wie sagt man «Arbeiter*innen» oder «Spion_In»? Die Aussprache von Gendersternchen oder Gendergap kann lächerlich wirken.“ *SRF* [Schweizer Radio und Fernsehen], Freitag, 15. November 2019). Peter Eisenberg hat diesen Gedanken in einem Gastbeitrag in der *FAZ* noch mal aufgegriffen („Gender-Sprache im Duden: Unter dem Muff von hundert Jahren. Der Duden und der Unsinn der gegenderten Sprache.“ 8. Januar 2021): „Schläft da ein Student? Oder ein Studierender? Können Studierende überhaupt schlafen?“ Zur Lösung dieses eminent wichtigen Problems hätte ein Blick in die Sudelbücher helfen können, wo Lichtenberg, hier einmal ohne Konjunktiv, notiert hatte: „Als ich nun so studierte und schlief.“ [E 373]. Ob und wie sich Lichtenberg zu der Debatte um das generische Maskulinum geäußert hätte, darf gemutmaßt werden. An seine Wortschöpfung „Verhunzdeutschen“ sei hier – völlig zusammenhanglos – erinnert. [J 91].

In Albrecht Beutelspachers Buch „Null, unendlich und die wilde 13 – Die wichtigsten Zahlen und ihre Geschichten“ (Verlag C.H.Beck, 2. Auflage 2020) heißt es auf S. 163: „Am 25. Oktober 1786 äußerte der Göttinger Mathematiker und Philosoph Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) in einem Brief an Johann Beckmann folgenden Gedanken: ‚Ich gab einmal einem jungen Engländer, den ich in Algebra unterrichtete, die Aufgabe auf, einen Bogen Papier zu finden, bey dem alle Formate als forma patens, folio, 4to, 8, 16, einander ähnlich wären ... Die kleine Seite des Rechtecks muß sich nämlich zu der großen verhalten wie $1:\sqrt{2}$ oder wie die Seite des Quadrats zu seiner Diagonale.‘ Das ist die Grundidee des DIN-Formats [...]“

Maren Urner, Medienpsychologin und Neurowissenschaftlerin, schrieb in der *FR*-Kolumne „Ganz normal verrückt“ vom 17. Januar 2021: „Zurück zur neuen Normalität“ – was könnte das heißen? Sicher nicht, dass wir da landen,

wo wir schon waren. [...] „Eine ‚neue Normalität‘ entsteht also immer durch ein Ver-rücken. Corona hat vieles verrückt. Die Klimakrise wird noch viel mehr verrücken. Darum müssen wir aufhören, ‚zurück‘ zu wollen zu einer Normalität, die längst der Vergangenheit angehört. Wir müssen vorwärts wollen. Vielleicht müssen wir dafür nicht nur mutig sein, sondern auch ein wenig ver-rückt. Am nächsten Tag bin ich wieder auf dem Weg zum Bahnhof, als ich folgendes Zitat von Georg Christoph Lichtenberg zugeschickt bekomme: ‚Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird. Aber so viel kann ich sagen: es muss anders werden, wenn es gut werden soll.‘ Der berühmte Physiker und Philosoph des 18. Jahrhunderts war von Geburt an nicht normal. Buckelig und klein. Seine zunehmende Wirbelsäulenkrümmung sorgte dafür, dass er immer schlechter atmen konnte. Heute gilt er als einer der wichtigsten Aufklärer.“ [K_{II}293].

Thomas Klein aus Trebur hatte in der *FAZ* vom 8. Januar 2021 einen „Wandertipp für Rhein-Main: Canossagang und Lutherweg.“ Als mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 Tausende Kilometer „Lutherwege“ entstanden und der Pfad im Abschnitt zum Wormser Reichstag auch „das hessische Ried und damit die Gemeinde Trebur berührt, dürfte weniger historische, als kulturhistorische Gründe haben. Dort nämlich steht Luther in Lebensgröße, freilich nicht wie üblich in Bronze gegossen oder in Stein gemeißelt, sondern aus Holz geschlagen vom Frankfurter Bildhauer Johann Daniel Schnorr 1752. Tatsächlich ist dieser Luther von Material, Zeitpunkt, Standort und Sujet her einzigartig. Visionär zeigt er auf einem Podest in der Laurentiuskirche in die Ferne, doch das Gesicht erinnert an Barockengel – pausbäckig, Stirnlocken und mit einem Anflug von Lächeln. Auch dass ihm erst- und einmalig bei einer vollplastischen Darstellung sein Attribut, der Schwan, mitgegeben wurde, entspringt dem damals beliebten Tiersujet. Wohl nicht zufällig entstand die Arbeit zum Abschluss des Umbaus der Kirche durch den Darmstädter Pfarrer und Architekten Johannes Conrad Lichtenberg zu einem Saalbau, keinem Geringeren als dem Vater von Georg Christoph Lichtenberg. In ihrer barocken Substanz blieb die Kirche vollständig erhalten; seit der Generalüberholung zum Lutherjahr 2017 authentischer und schöner denn je.“

Die *Neue Westfälische* lud am 3. Februar 2021 in einem Beitrag von Stefan Brams ein zum „Digital stöbern im Werk von Jörg Drews“, dem 2009 verstorbenen Bielefelder Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker. „Schmunzeln mit Jörg Drews geht auch“ heißt es dort zur Website *joerg-drews.de*, auf der eine Auswahl von Einträgen aus Drews’ „Dichter beschimpfen Dichter“ und „Das zynische Wörterbuch“ zu finden sind.

„Schon allein diese sind einen Ausflug auf die Website wert. Über das Lesen heißt es im ‚Zynischen Wörterbuch‘ aus dem Mund von Georg Christoph Lichtenberg übrigens: ‚Es gibt wirklich sehr viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht denken brauchen.‘ Auf dieser Website ist das anders. Versprochen.“ Ob sich neben der Drewschen Variation „Wenn man zur Kur Regenwasser trinken soll, so muss man nach Bielefeld kommen, da hat man es allezeit frisch“ [mit Göttingen: B 172] auch „In der Stadt ist immer eine gewisse glückliche Stumpfheit des Geistes endemisch gewesen“ [J 1198] auf seine berufliche Wirkungsstätte in Ostwestfalen bezieht, darf spekuliert werden. [„damit sie nicht denken dürfen“ heißt es genau in G|| 82, wird aber häufig, wie hier, ungenau zitiert].

In Tanja Langers Buch „Der Tag ist hell, ich schreibe Dir“ (Stuttgart: Langen-Müller 2012) wird der Sprachkünstler Lichtenberg im Kapitel 8 („Die Abschweifung“) mit dem Satz „Ich lenke nun von dieser kleinen Ausschweifung wieder ein“ erwähnt. Bei Lichtenberg mag man den Gedanken in der „Physiognomik“ leicht überlesen haben (SB III, 280).

Das Internet-Magazin *thisdaylive.com* aus Lagos (Nigeria) kommentierte am 5. Februar 2021 zu „Trump 2024, Distorted Truth and Freedoms of Expression“ die Bestrebungen Donald Trumps für eine neuerliche Kandidatur zum amerikanischen Präsidentenamt in vier Jahren. Über einen seiner Verteidiger im (inzwischen abgeschlossenen) zweiten Impeachmentverfahren hieß es: „First, [Bruce] Castor’s latest meandering and double-speak reminded me of the warning and words of Georg Christoph Lichtenberg, the German scientist and prolific writer, that ‘The most dangerous of all falsehoods is a slightly distorted truth.’“ [H|| 24].

Der Aphorismus H|| 24 scheint inzwischen zu einem der meistzitierten Sudelbucheinträge zu werden, was Schlimmes über diese Zeiten mutmaßen lässt. Hier ist die polnische Variante, gelesen und gehört am 4. Februar 2021 in *polskieradio24.pl* in dem Beitrag „Orlen na plusie, opozycja na minusie“ („Orlen ist positiv. Opposition ist negativ“) von Miłosza Manasterskiego: „Najniebezpieczniejsze kłamstwa to prawdy nieco zniekształcone. Lichtenberga wydaje się bardzo inspirować działania polityków opozycji i wspierające je media.“ („Die gefährlichsten Unwahrheiten sind die Wahrheiten, mäßig entstellt. Lichtenbergs Gedanken scheinen die Aktionen der Oppositionspolitiker und der sie unterstützenden Medien zu inspirieren.“) – Hintergrund des Artikels ist der Kauf von Zeitungsverlagen durch den staatlichen Mineralölkonzern Orlen. Ob in diesem und in anderen Fällen ein Orwellsches Wahrheitsministerium zu alternativlosen Fakten verhelfen könnte?

Im Editorial der *Chronika 2021* des Vereins der ehemaligen Schüler/-innen des Marburger Gymnasiums Philippinum war zu lesen: „Das Phänomen kannte schon Georg Christoph Lichtenberg, ‚Er las immer Agamemnon statt «angenommen», so sehr hatte er den Homer gelesen.‘ Der seltsame Satz aus seinen Sudelbüchern war mir lange nicht klar. Ich hatte agamemnon, dass der Spötter Lichtenberg sich über die gediegene Halbbildung eines Zeitgenossen lustig macht, aber die moderne Psychologie bestätigt: Für das Vtesheern eeins Ttexes knonen die Bebhsuatn der eenelnzin Wrtoer in bieeieigblr Rhlefenigoe adnrrgeeot sien, Sprache ist hinsichtlich der Bedeutung der Wörter hochgradig redundant aufgebaut, und bezieht man den Kontext mit ein, genügt schon ein Fragment eines Wortes, um seine Bedeutung zu identifizieren, Da muss man einem begeisterten Homer-Leser schon mal nachsehen, dass er überall Anklänge an seine Helden wahrnimmt.“ – In den Corona-Pandemie-Zeiten haben die Leser der *Chronika* im Überfluss mit Verlesern zu rechnen, für die Absolventen eines humanistischen Gymnasiums gehört G_{II} 187 ohnehin zum Tagesgeschäft.

Patrick Herger, Journalist der *Neuen Zürcher Zeitung* und Spezialist für Finanzfragen, gab kürzlich Nachhilfeunterricht in Prozentrechnung für Banker, Investoren und gewöhnliche Menschen. Über Details ist hier nicht zu berichten, aber über den im Artikel beschriebenen „Agamemnon-Fehler“. „Es gibt allerdings eine zweite Fehlerart. Nicht selten wird sie verursacht durch ein kognitives Fehltriteil, das an der Nahtstelle von Verfügbarkeitsheuristik und Pareidolie liegt und von manchen als «Agamemnon-Fehler» bezeichnet wird, nach Georg Christoph Lichtenberg. Von Lichtenberg stammt der Satz: «Er las immer Agamemnon statt «angenommen», so sehr hatte er den Homer gelesen.» Das will sagen: Wenn man sich Wissen angeeignet hat, kann einen dieses Wissen auch dazu verführen, Dinge zu erkennen, die nicht da sind.“ (NZZ, 9. März 2021, „An dieser simplen Prozentrechnung scheiterte ein prominenter Professor. Viele für Investitionen wichtige Berechnungen enthalten eine Stolperfalle. Aber es gibt ein einfaches Mittel, diese zu erkennen.“) – Für die Begriffe beiderseits der Nahtstelle muss auf die üblichen Nachschlagewerke verwiesen werden.

Peter Köhler hat Laurent Binets Roman „Eroberung“ vorgestellt (Hamburg: Rowohlt 2020), in dem der Autor die Kolonialgeschichte umgeschrieben hat. Hier sind die amerikanischen Ureinwohner – anders als ihre christlichen Eroberer – keine Barbaren, sondern „sie bringen die Zivilisation nach Europa, geprägt von religiöser Toleranz und einer Orientierung am Gemeinwohl, fußend auf einer Umverteilung des Landes –

modern gesprochen: einer Bodenreform – und gipfelnd in einer gesellschaftlichen und politischen Neuordnung. Eine schöne neue Welt nimmt auf dem Boden der alten Gestalt an, und ‚am Schluss verkündete Atahualpa, jeder Bauer werde zur Hochzeit ein Lamapärchen geschenkt bekommen‘, verrät Köhler die Pointe der utopischen Phantasie. – Welches Sudelbuch-Zitat in der Rezension erwähnt wird, die Frage stammt aus dem Prüfungskatalog ‚Lichtenberg für Anfänger‘. (*Junge Welt*, 12. März 2021, ‚Schöne neue Welt. Vom Nutzen eines Hirngespinnsts‘).

In der Schweiz fand am 7. März 2021 eine Volksabstimmung statt. In den Tagen zuvor war in der *NZZ* vom 3. März 2021 ein Essay von Thomas Ribi erschienen, in dem er dringlich für ein offenes Miteinander, ‚von Angesicht zu Angesicht‘ plädierte. ‚Schau mich an, und du siehst dich selbst: Warum wir uns in fremden Gesichtern erkennen. Und weshalb wir uns nicht an Burkas und Gesichtsmasken gewöhnen dürfen. Wer sein Antlitz verhüllt, versucht aus einer Bedingtheit auszubrechen, aus der es kein Entrinnen gibt. Am Gesicht erkennen wir nicht nur den anderen, sondern auch uns selber,‘ lautete der lange Titel seines Beitrags. Dass man in Gesichtern lesen kann, das hatte Ribi gelesen in den ‚Confessions‘ von Rousseau, beim irrsichtigen Lavater und dessen scharfem Kontrahenten Lichtenberg. Von Hans Blumenberg weiß er, dass das Dasein des Menschen wesentlich vom Umstand geprägt ist, dass er für andere sichtbar ist. ‚In jedem menschlichen Gesicht, schrieb der französische Philosoph und Talmudgelehrte Emmanuel Levinas, stehe eine Bitte geschrieben. Eine Aufforderung zum Geben und Dienen. Vor allem aber die Anordnung, den anderen nicht allein zu lassen. In der Entblößung des Gesichts liege das Gebot, das Gegenüber solle etwas tun für den anderen.‘ Und noch einmal Ribi: ‚Wir sehen und werden gesehen. Und wir sind darauf angewiesen, gesehen zu werden. Wer sich verhüllt, um sich nicht zum Objekt zu machen, macht sich erst recht zum Objekt – und kündigt einen unausgesprochenen menschlichen Konsens auf. «So viel ist gewiss», notierte Georg Christoph Lichtenberg einmal, «dass ein Volk, dessen Angesichter ganz durchaus mit dichten Haaren bewachsen wären, vielleicht das unbändigste und für andere Nationen zum Umgang das untauglichste sein würde.» Man kann die dichten Haare durch eine Burka oder durch Atemschutzmasken ersetzen, es kommt auf das Gleiche heraus. An beides dürfen wir uns nicht gewöhnen.‘ – Das Zitat steht in den ‚Physiognomischen Bemerkungen‘ SB III, S. 555-561, 556).

Augen auf, denn zum Weltschlafstag am 19. März 2021, der vom Weltverband für Schlafmedizin ins Leben gerufen wurde, ging es um das Thema Schlafstörungen, die leidgeprüfte Menschen auch aus anderen Nächten

kennen. Die österreichische Tageszeitung *Kultur* hatte bei nicht mehr ganz so jungen Prominenten wie Otto Schenk, Dagmar Koller, Harald Serafin, Topsy Küppers und André Heller nachgefragt, was sie noch erleben wollen, bzw. was sie sich erträumen. Auch andere Prominente wie Sigmund Freud und ein Göttinger Traumforscher kamen zu Wort oder besser, sie wurden zitiert: „So wie nicht ein jeder träumt, der schläft, so schläft auch nicht jeder, der träumt“, wusste schon Physiker und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799).“ (*Kurier*, 19. März 2021, „Weltschlaftag: Schenk, Serafin, Koller und Co. erzählen, wovon sie noch träumen.“) – [„Über Physiognomik ...“; SB III, 285 f].

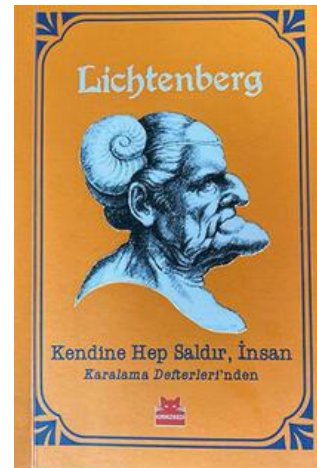
In der italienischen Kulturzeitschrift *Pangea* zeichnete Andrea Bianchi am 19. März 2021 die Entstehung von Horace Walpoles Roman „The Castle of Otranto“ nach, mit dem die Gattung des Schauerromans („Gothic Novel“) begründet wurde. Lichtenbergs Sudelbucheintrag K_{II} 184 („Il solo difetto che hanno gli scritti eccellenti è che di solito sono la causa di molti altri scritti cattivi e mediocri“) war dem Beitrag vorangestellt und erwies sich – hier in Umkehr – als das Urteil von Bianchis längerer Betrachtung.

In ihrem Beitrag „Recuerda, cuerpo“ („Erinnern, Körper“) erinnerte Julia Escobar an den Zusammenhang von Geist und Materie. „So wie der Körper sich von vergessener Nahrung ernährt, so nimmt der Schriftsteller in seine Arbeit auf, was er in der Vergangenheit gelernt hat, um es in der Gegenwart zu verwenden, so dass die Literatur, um wirksam zu sein, lesend verdaut werden müsste.“ Escobar verriet, wem sie die nährenden Gedanken zu diesem Artikel entnommen hatte: „Me refiero a Georg Christoph Lichtenberg, profesor de la Universidad de Gotinga, lo que nos sitúa en pleno siglo XVIII. Pues bien éste decía: «Olvido casi todo lo que he leído y comido pero esas lecturas y esas comidas también han alimentado mi cuerpo y mi espíritu»“ – Aufgelesen am 4. März 2021 auf der spanischen Website *theobjective.com*. Falls Sie das Zitat vergessen haben: J 133.

Mit „Cuadernos. Volumen V“ („Notizbücher“) vervollständigt der 2020 in der Sammlung „El Jardín de Epicuro“ vom Verlag Hermida Editores herausgegebene fünfte Band die spanische Ausgabe der Lichtenbergschen Sudelbücher. Die Übersetzung und die Anmerkungen wurden besorgt vom Schriftsteller Carlos Fortea. Mehrere Medien im Land berichteten in Rezensionen von der Neuerscheinung.

Am 21. Januar 2021 begrüßten die *genoanews.it* ihre Leser mit „La frase del giorno“: «È impossibile portare la fiaccola della verità tra la folla senza bruciare qua e là una barba o una parrucca.» [G_{II} 13].

„Darmstadt’ in Kamburu der ki“ („Was der Bucklige von Darmstadt sagt“), wollte Kanat Atkaya von der Zeitung *Hürriyet* seinen Lesern am 9. Februar 2021 nur allzugern mitteilen, denn die Aphorismen-Auswahl in der türkischen Buchausgabe „Kendine hep saldır, insan“ (frei übersetzt etwa: „Erkenne Dich selbst“) von Tevfik Turan sei ihm gerade in den Pandemie-Zeiten ein hilfreiche Lektüre. Ein kurzes Porträt stellte den Wissenschaftler und Gelehrten vor, gefolgt von einem guten Dutzend Sudelbucheinträgen. – Ob sich Lichtenberg auf dem Buchcover selber wiedererkennen soll?



„I am always grieved when a man of real talent dies. The world needs such men more than heaven does,’ noted Georg Christoph Lichtenberg.” Die nigerianische Tageszeitung “The Sun” gedachte am 19. Januar 2021 ihres Kolumnisten, des Sachbuchautors Dr. Jimanze Ego-Alowes: „Tears, tributes, as The Sun’s celebrated columnist goes home.“ – Über den im Dezember 2020 im Alter von 61 Jahren verstorbenen Gelehrten kann man nachlesen, dass er sich in seinen Artikeln und Büchern für Gerechtigkeit und Frieden auf dem afrikanischen Kontinent eingesetzt hat. [J 539].

„Ríos revueltos“, unruhige Flüsse beschreibt Francisco Gutiérrez beim Blick auf den Fortgang der Ereignisse nach dem ersehnten Ende der Pandemie. Seine Befürchtung, dass es danach genauso sinnlos materialistisch weitergehen könne wie zuvor, umschreibt er so: „Wenn ich den Aphorismus des deutschen Wissenschaftlers Georg Christoph Lichtenberg lese, in dem, wenn man einen Mann fragt, ob er etwas gefangen hat, er dann antwortet, *solo un río*.“ [J 121] – Gelesen am 10. Januar 2021 in der spanischen Zeitschrift *Jaen* aus der gleichnamigen andalusischen Stadt.

In seinem Blog „Vergessene Bücher“ stellte Igor Čonka Goethes „Werther“ vor, berichtete vom *furor Wertherinus* [F 231] unter der damaligen Leserschaft und den Reaktionen von Kirche und gelehrter Öffentlichkeit. Čonka erwähnte Lichtenbergs abschätzige Meinung zu dem Buch und dessen Kommentar zum hasenfüßigen, schießenden Romanhelden. [F 496, F 512]. – Gefunden am 3. Dezember 2020 im slowenischen Web-Magazin *dennikn.sk*: “Nasledovnici mladého Werthera”.

Im lombardischen Magazin *sempionenews.it* wurden die Auswirkungen von Pandemie und Lockdown auf den Kulturbetrieb beschrieben, verknüpft mit Hoffnung und Zuversicht: „E’ calato il sipario, ma le realtà teatrali e musicali continueranno a vivere.“ („Der Vorhang ist gefallen, aber die

theatralischen und musikalischen Aufführungen werden weiterleben,“ so die Überschrift des Beitrags). „Es bräuchte jemanden in der Regierung, der weiß, wie die innere Temperatur dieser Welt ist, die nicht nur aus großen Fernsehern und großen Produktionen besteht, so Maestro Francesco Maria Ferrario vom Chor Stella Alpina aus Rho.“ Weiter hieß es dann: „Freunde! Ich stehe jetzt vor dem Vorhang, und ich bereite mich darauf vor, ihn zu heben, um zu sehen, ob dahinter mehr Frieden ist als hier, wie es der deutsche Physiker und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg ausdrückte. Die neue ‚Strafe‘ der D.P.C.M. [Decreto del Presidente del Consiglio dei Ministri], die bis zum 3. Dezember in Kraft ist, lässt keinen Raum, man kann viele Shows im Streaming verfolgen, aber das Publikum in engem Kontakt zu haben und die Wärme zu spüren ist eine andere Sache.“ (*sempionenews.it*, 14. November 2020). – Der erwähnte Gedanke aus B 209 steht dort bekanntlich in einem gänzlich anderen Zusammenhang. An den Theatervorhang aus B 216 zu denken, verbietet der Ernst der Lage.

Zum Internationalen Tag für Toleranz 2021 am 16. November hatte Roberta Favazzo auf der Mailänder Website *benessereblog.it* einige passende Gedanken und Aphorismen zusammengestellt, darunter auch ein Zitat von Lichtenberg: „Abitua il tuo intelletto al dubbio e il tuo cuore alla tolleranza.“ – „Gewöhne deinen Verstand zum Zweifel und dein Herz zur Verträglichkeit“ heißt es in dem längeren Eintrag F 262.

Der 1961 in Apoldu de Sus, dem siebenbürgisch-sächsischen früheren Großpold geborene Michael Astner lebt als Autor, Übersetzer und Poet in Iași, Rumänien. Von seinen Studienaufenthalten in Freiburg hatte er sich damals die Manesse-Ausgabe der Aphorismen mitgebracht und nun „45 de aforisme de Lichtenberg“ ins Rumänische übertragen, vermisst aber weiterhin eine umfassende Sudelbuch-Ausgabe in seiner Heimatsprache. Mit Goethes „Lichtenbergs Schriften können wir uns als der wunderbarsten Wünschelrute bedienen: wo er einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen“ leitete er seine kleine Auswahl ein. – Aufgelesen am 12. Oktober 2021 in der „Zeitung von Iași“, *ziaruldeiasi.ro*. – Wer sich über Iași, die „Wiege der rumänischen Kultur“ und heutige Universitätsstadt mit knapp 300.000 Einwohnern informiert, wird mit dem „Pogrom von Iași“ schnell und unliebsam an die unter der Nazi-Herrschaft verübten Verbrechen erinnert werden.

„Den Zentralbanken sollten Sie besser nicht vertrauen. Setzen Sie auf Gold“ verriet Prof. Dr. Thorsten Polleit seinen Lesern. Wann und wo? Am 9. Oktober 2020 auf den *goldseiten.de*. Der Chefökonom von Degussa Goldhandel wusste seine Leser mit Lichtenberg zu warnen: „Es kann nicht

alles ganz richtig sein in der Welt, weil die Menschen noch mit Betrügereien registriert werden müssen.“ Und riet – unvoreingenommen, selbstlos und ehrlich – zum „Halten von Gold.“ [B 387].

Sébastien Bataille sprach im Herbst 2020 mit Jean-Pierre Thiollet über den 1997 unter dubiosen Umständen verstorbenen Schriftstellerkollegen, (Enthüllungs-)Journalisten und Provokateur Jean-Edern Hallier. Sein Biograf Thiollet gab sich nachdenklich: « J'éprouve une certaine circonspection à l'égard des statues comme des noms de rues. Comme le rappelle Georg Christoph Lichtenberg, celui qui doit l'immortalité à une statue est indigne, même d'une statue. » („Bei Statuen und Straßennamen habe ich eine gewisse Zurückhaltung. Wer seine Unsterblichkeit einer Statue verdankt, ist, wie Georg Christoph Lichtenberg mahnt, selbst einer Statue unwürdig“). – [Aus dem längeren K|| 269 zum „Pantheon der Deutschen“]. (Nachrichtensmagazin *causeur.fr*: « Jean-Edern Hallier: Secrets d'outre-tombe. Entretien avec Jean-Pierre Thiolett Bataille », 9. und 10. Oktober 2020).

Christoph Hoffmann berichtete am 16. Dezember 2020 in der *Gießener Allgemeinen* über „Die besonderen Briefe des Walter Benjamin“. Zu den Schätzen in der dortigen Universitätsbibliothek gehört ein Konvolut von Manuskripten und Typoskripten des Philosophen und Kulturkritikers Walter Benjamin, das in den 1960er Jahren auf dem Antiquariatsmarkt erworben wurde. Darunter befinden sich 28 Briefe und fünf Postkarten, Skizzen und ein Fragment, das während der Arbeit an Benjamins Lichtenberg-Hörspiel entstanden ist. „Wenig bekannt und noch unpubliziert ist hingegen die sogenannte Lichtenberg-Kartei, eine umfangreiche Vorarbeit zu einer Bibliografie zu Georg Christoph Lichtenberg auf 339 Karteikarten,“ hieß es weiter in dem Zeitungsartikel.

Im stadtbremischen Hafengebiet gibt es die Columbuskaje, von der früher die Auswandererschiffe und Ozeanriesen zur Atlantiküberquerung ablegten, ein Grund mehr für die Bremer Tageszeitung *Weser-Kurier*, in ihrem Motto des Tages vom 9. April 2021 G|| 183 zu zitieren.

In dem Panorama-Beitrag „Cuxhaven/Duhnen: ‚Alte Liebe‘ zum Meer“ der Zeitschrift *Unternehmen-Heute* vom 19. Februar 2021 wurde an die Ursprünge dieser „Alten Liebe“ erinnert. „Lange Sandstrände mit Blick auf vorbeiziehende Schiffe laden in Duhnen/Cuxhaven an der Nordsee und Elbmündung, der nördlichsten Spitze Niedersachsens, zum Erholen, Verweilen und Leben ein. Die Idee zur Gründung des Seebades in Cuxhaven geht auf Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), Professor in Göttingen, zurück. Die Nähe der Hansestädte Hamburg, Bremen und Stade sowie die

frischen Fisch- und Krabbenerzeugnisse dieser einzigartigen Küstenregion gaben den Ausschlag für die Idee des Seebades Cuxhaven. Amandus Augustus Abendroth (1767-1842), Amtmann des Hamburgischen Amtes Ritzebüttel, gründete dann 1816 die Seebad Aktiengesellschaft Cuxhaven. Dies war der Grundstein für den Tourismus- und Badebetrieb in Cuxhaven, Duhnen und Döse. Bereits 1816 besuchten die ersten Badegäste das neu gegründete Seebad.“ – Was es mit dem Namen „Alte Liebe“ auf sich hat, darf bei Wikipedia nachgelesen werden. PS: Ob das Schloss Ritzebüttel vielleicht seit Langem auf einen Besuch vom Ideengeber (und auf eine Jahrestagung seiner Gesellschaft) wartet?

In der Zeitschrift *artandobject.com* fragte am 10. März 2021 Anna Claire Mauney: “Who Came Up With the Color Wheel?” und sie hatte die Antworten parat. Neben Newton und Goethes Farbenlehre durfte die Abbildung “Georg Christoph Lichtenberg, replication of Tobias Mayer's color triangle, 1775” nicht fehlen. “In the late eighteenth century, Tobias Mayer created a color triangle with the primary colors red, yellow, and blue at each point. Each point was connected to its adjacent points by twelve gradations of color – Mayer believed that this was the highest degree of color variation the human eye could detect. Later, a physicist by the name of Georg Christian Lichtenberg worked from Mayer’s triangle to create a new version with seven gradations per side.”

Ein *faux pas* ist einzugestehen: In den „Mitteilungen“ Nr. 61, S. 19, fand sich die Notiz zu einer Traueranzeige für den verstorbenen Thomas Oppermann. Göttinger Freunde „gedachten seiner“ hätte es selbstverständlich heißen müssen und nicht „gedachten ihm“. Unbemerkt hatte sich der listige Dativ des Chronisten Kopfs bemächtigt und des Genitivs Platz eingenommen, was manchen Lesers Augenbrauen runzeln und daraufhin des Schreibers Angesicht schamvoll erröten ließ.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

„Another day in paradise: Phil Collins wird 70“ berichtete Deborah Ryszka am 30. Januar 2021 in ihrem Beitrag für *achgut.com*. „Ob man seine Musik mag oder nicht. Fest steht: Phil Collins schrieb einen Hit nach dem anderen. Man kann sagen, er schrieb Weltgeschichte. Und dieser Mann feiert am 30. Januar seinen siebzigsten Geburtstag. Aber das hört sich rosiger an, als es ist. Denn von nix kommt nix. ‚Ruhm und Ruhe sind Dinge, die nicht zusammen wohnen können,‘ sinnierte bereits Georg Christoph Lichtenberg.“ – Wir sinnieren derzeit über die Herkunft dieser neue Enten-Art.

Wie es bei Enten öfter vorkommt, so hat auch „Fanatiker sind zu allem fähig, sonst aber zu nichts“ mehrere Väter. Karlheinz Deschner soll einer von ihnen sein, ein anderer eben Lichtenberg, dem der Begriff allerdings nicht gebräuchlich war. Die falsche Zuschreibung fand sich bereits in Zeitschriftenartikeln aus dem Jahr 2016 und nun erneut bei Götz Eisenberg von der GEW Ansbach, der die Nr. 29 seines „Corona-Tagebuchs“ vom 24. Mai 2020 mit diesem „Zitat“ eingeleitet hatte (*GEW-AN Magazin*, „Lob und Kritik des Zweifels“). Stefan Lüddemann nennt in einem Artikel über das Attentat auf einen Lehrer im Pariser Vorort Conflans-Sainte-Honorine am 16. Oktober 2020 ebenfalls Lichtenberg als Urheber. (*Neue Osnabrücker Zeitung*, 21. Oktober 2020: „Mit einer neu gedachten Aufklärung gegen den Terror“).

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise gedankt sei besonders Bernd Achenbach, Günter Blümel, Gisela Buggisch, Ulrike Freiling, Karin und Wolfdietrich Hauck, Sabine Heine, Friedrich Hübner, Annelen Kranefuss, Rainer Laufkötter, Peter Rawert, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin, Bernd Strobel, Stefan Weigert (für viele internationalen Funde), wie stets dem Korrekturleser Alexander von der Osten und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

.

